Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 35 (1893)

Heft: 2

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schnepper: Wanstparese beim Rinde. (Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht, Nr. 17, 1892.)

Schnepper verordnet bei chronischen Störungen — Paresien — im Verdauungsapparate täglich 2—3 mal 10,0 Salzsäure in Verbindung mit Tinct. Strychn. und 0,2 Veratrin in weingeistiger Lösung, und ist mit dem Erfolge sehr zufrieden. Bei Verknüpfung mit chronischer Tympanitis nimmt er gerne vorher die Punktion des Wanstes mittelst eines kleinkalibrigen Trokars vor. Nach der Entweichung der Gase beginnt rasch wieder die Funktion der Wanstmuskulatur. *St.*

Verschiedenes.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von M. Strebel in Freiburg.

Auf Anraten eines Simplicius verabfolgte der nicht gescheitere Eigentümer S. R. in N. seiner Kuh, die vor zehn Tagen gekalbt hatte, Menschenurin mit Schwefelblüten, eine Mischung, die das gesunde Tier nur mit grösstem Widerstreben schluckte. Bei dem höchst gewaltsamen Einschütten geschah es, dass von dem vermeintlichen „Reinigungsmittel“ der Kuh etwas in die Luftröhre und in die Lungen drang. Die Folge dieser Kur war ein heftiges Erkranken der Kuh, eine hochgradige Bronchitis, Zerreissung von Lungenbläschen, sehr beschleunigtes Atmen, Verlust des Appetites und der Rumination.

Nach einigen Tagen der Behandlung wurde das Atmen wieder viel ruhiger und kehrten Fresslust und Wiederkauen wieder zurück; allein im oberen Drittel der linken Brustwandung hatte sich infolge eines Lungenrisses und der dadurch entstandenen Luftentweichung im subkutanen Zellgewebe ein Emphysem ausgebildet.

Ein anderer, geistig und heilkünstlerisch gleich gut beanlagter Eigentümer hatte eine Kuh, die vor einigen Tagen geboren hatte.

Obwohl dieselbe völlig gesund war, hielt er es dennoch für gut, ihr einen „Reinigungstrank“ zu verabreichen. Der Trank war gleichfalls die oben besagte Mischung. Da dieselbe zwei oder drei Tage über vor ihrer Verabfolgung gestanden hatte, so hatte sie einen zurückstossenden Gestank erworben. Die Kuh sträubte sich sehr heftig gegen das Schlucken dieser höchst ekelhaften Mixtur, wobei desgleichen von dieser ein Teil in die Luftröhre und in die Lungen gedrungen war, worauf das Tier sofort heftig erkrankte. Vom Eigentümer herbeigerufen, konstatierte ich eine höchstgradige Lungenentzündung. Das arme Tier war dem Ersticken nahe und blieb mir nichts anderes zu thun übrig, als deren Todesurteil auszusprechen. Dumm, meinte doch der Eigentümer, sei es, ein gesundes Tier zum verlieren krank zu machen! Ich gab ihm recht.

Eigentümlich, in dem wegen seiner sehr geschätzten Rinderrasse so weit bekannten Greyerzerlande, das sonst von einer geistig aufgeweckten Bevölkerung bewohnt ist, herrscht fast gemeiniglich der unsinnige Gebrauch, den gekalbten Kühen Menschenurin zu verabfolgen, im Glauben, dadurch bei denselben eine gute Reinigung (Lochialfluss) zu bewirken. Und weswegen? Ja warum noch so viele andere unausrottbare dumme Gebräuche? Auf meine Fragen nach der vermeintlichen Heilwirkung des Menschenurins erhielt ich die immergleiche Antwort: weil das Mittel gut thue und man es immer gegeben habe. Sapienti sat!

Verabfolgung der Arzneien oder anderer Substanzen durch die Nasenlöcher beim Pferde.

Bekanntlich ist die Beibringung von Arzneien in Einschüttform per os bei den Pferden fast immer eine unangenehme, zuweilen ziemlich mühselige Arbeit. Doch die Schlauen ziehen sich gerne aus der Schlinge, um aber nicht selten in eine Grube zu fallen.

Ich kenne eine ausgedehnte Gegend, wo nicht wenige Eigentümer weder sich noch die Pferde mit besagter Arzneiverabfolgungsweise plagen wollen. Statt durch das Maul, bringen sie, namentlich kolikkranken Pferden die Arzneilösungen durch

die — Nasenlöcher bei. Die Mittel gehen bei dieser Darreichungsweise, sagen sie, so leicht „hinunter“! Ja wohl! aber oft wo hinunter?

Ein Bauer hatte vier Pferde, von welchen zwei an leichten Kehlkopfkatarrh litten, die anderen zwei dagegen ganz gesund waren. Ein in der Ortschaft wohnender Quacksalber, der sich aber für ein Kirchenlicht hielt und auch von vielen seiner gleich gescheiten Mitbürger als ein solches angesehen wurde, liess einem jeden dieser Pferde ungefähr einen Liter einer Mischung von Milch, Schwefelblüten und etwas Honig durch die Nasenlöcher verabreichen. Die Wirkung liess nicht lange auf sich warten. Sämtliche vier Pferde erkrankten bald in sehr heftiger Weise. Vom bestürzten Eigentümer zur Untersuchung und Behandlung herbeigerufen, konstatierte ich bei drei Pferden eine höchstgradige Lungenentzündung. Ein Teil der verabfolgten Flüssigkeit war denselben durch die Luftröhre in die Lungen gedrungen. Die Tiere zeigten äusserst starkes dyspnoisches Atmen, fieberten sehr stark und war alle Fresslust dahin. Ich erklärte dieselben für verloren; die Erfüllung meiner Prognose liess nicht lange auf sich warten; es trat der Tod durch Erstickung ein. Das vierte, etwas weniger erkrankte Pferd konnte gerettet werden.

Ich könnte, wenn es einen Nutzen hätte, eine lange Reihe besagter Fälle anführen.

„Kommen Sie doch so geschwind als möglich zu uns, Herr Doktor!“ ersuchte mich der Eigentümer S. H. in A., „wir haben eine Kuh, die trotz der starken Wehen nicht kalben kann.“

Seit wann laboriert dieselbe am Gebären?

„Seit zwei oder drei Tagen.“

Aber warum so lange zuwarten?

„Ja! Die Kuh hat den „Lätsch“ (Krampf des Gebärmutterhalses); wir haben den Muttermund fleissig mit Dachsfett eingeschmiert und auch gleichzeitig denselben mit dem Finger zu durchbohren gesucht. Doch weder diese Bohrversuche noch das angewendete, beim Lätsch des Gebärmutterhalses sonst als so vortrefflich gerühmte Dachsfett haben etwas geholfen.“

Ich ging hin, untersuchte die Geburtswege, fand als Geburtshindernis eine Uterusverdrehung und konnte mittelst Wälzung des Muttertieres nach der Richtung der Uterusdrehung den Tragsack wieder in seine normale Lage zurückführen, worauf selbstverständlich die Geburt leicht von statten ging.

Tierquälerische Therapie.

Anlässlich der letztjährigen Versammlung der kantonalen zürcherischen Tierärzte referierte Tierarzt Hug in Turbenthal über sonderbare, bei Tieren angewendete Behandlungsweisen durch Laien. Nicht nur beobachtete H. prophylaktische abergläubische Manipulationen, wie Blutentziehungen bei Schweinen und bei Rindvieh durch Ab- oder Einschneiden der Ohren und Schwänze, oder Absägen der Hörner, sondern auch Massnahmen bei einzelnen Krankheiten. So kommen in seinem Wirkungskreis nicht selten im Sommer eigentümliche mit Hirnkongestion kombinierte Anfälle von Herzschwäche mit Atemnot vor, bei Stallvieh das „gäche Blut“ genannt. Diese akute Leiden, welche meistens mit einem urtikariaähnlichen Hautödem am Kopf, den Ohren, dem Hals, bis zur Schulter einhergehen, verschwinden, wenn die Tiere an die frische Luft gelangen, abgekühlt und frottiert werden, gewöhnlich innert 24 Stunden spurlos. Und nun soll bei solchen Patienten gelegentlich eine Venæsektion in derart vorgenommen werden, dass ihnen ein geknickter Stock in die Nase gestossen wird, wobei selbstverständlich die erzeugten Quetschungen und Zerreissungen auf der Schleimhaut, die gewünschte Blutung hervorrufen.

Bekanntlich besteht bei den Tierärzten seit Jahrzehnten die Tendenz, zur Linderung der Schmerzen der Tiere die Narcotica in ausgiebigster Weise anzuwenden und hoffentlich wird diese humanitäre Bestrebung immer mehr zur Geltung kommen. Sollte es nun aber nicht auch angezeigt sein, durch

Publikation derartiger Fälle, gegen solche tierquälerische Behandlungsweisen seitens der Laien einzuschreiten?

Neue Litteratur.

Theorie und Praxis der tierärztl. Wundbehandlung von Dr. G. Müller, Professor an der tierärztl. Hochschule zu Dresden. Verlag von C. A. Koch in Leipzig 1892.

Die 86 Seiten fassende Arbeit bildet ein Supplementheft zu Stockfleths Chirurgie und umfasst eigentlich die Geschichte und den Stand der Chirurgie seit der Pasteurschen Entdeckungen in den 50er Jahren, resp. seit der Lister'schen antiseptischen Behandlungsmethode. Ein erster Abschnitt behandelt die Bakteriologie, mit specieller Rücksicht auf die für den Chirurgen wichtigen Pilze. Der 2. Abschnitt bespricht die Mittel zum Unschädlichmachen der Pilze und hierauf folgt die Theorie und Praxis der Wundbehandlung.

Das Werk, das auch einzeln käuflich ist, darf Studierenden wie Praktikern, sehr empfohlen werden, in dem sie darin nicht nur wissenschaftliche Aufklärung erhalten über die Wirkung der Bakterien und der Antiseptica, sondern auch praktische Anleitung zur Ausübung einer rationellen Wundbehandlung. Z.

Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte von Dr. med. Eugen Fröhner, Professor an der tierärztlichen Hochschule in Berlin. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 1893. Verlag von Ferd. Enke in Stuttgart.

Bekanntlich erschien die erste Auflage dieses Werkes im Jahr 1889. Seither ist dasselbe auch ins Russische und Ungarische übersetzt worden, Thatsachen die mehr als Worte für die allgemeine Anerkennung dieser vorzüglichen Arbeit sprechen.

In der vorliegenden Auflage sind 66 Arzneimittel neu aufgenommen, allerdings Mittel, die zunächst weniger für Veterinärzwecke dienen dürften; allein die Anlage des Werkes (Nachschlagebuch) verlangte diese Vervollständigung. Zudem hat der